



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 4.50, halbjährlich 8.50, jährlich 16.50, durch die Post vierteljährlich 4.75, halbjährlich 9.25, jährlich 18.50.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 102

Montag, den 3. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Flügel nordwestlich von Ypern endigten mit einem verlustreichen Mißerfolg des Feindes. Östlich des dort nördlich von Ypern stieß der Feind mehrere Male vergeblich vor.

Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriebeschuss gehalten. Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Ailly und Apremont. Französische Angriffe scheiterten sämtlich unter Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschädigung unserer rückwärtigen Ruheortschaften mit Granaten beworfen. Da der Feind die Bedeutung unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es nicht sein, Reims vor einer Beschädigung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder 3 Flugzeuge. Ein deutsches Flugzeug wurde südwestlich von Thiel heruntergefallen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Biellie nordwestlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde aus einem französischen Geschwader heraus bei Niedersulzbach zum Absturz gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz:
Im Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen. Die Verluste flüchteten die Russen, nachdem sie in allen vier Ecken angegriffen hatten, in der Richtung auf Mitaum. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Die Russen sind bis jetzt etwa 1000 gemacht. Dabei fielen Maschinengewehre, große Mengen von Munitionswagen und besonders viel Munition.

Die schwachen Angriffe bei Kalwarja und südlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder Gefangene genommen wurden. Dagegen ge-

lang es den Russen, südwestlich von Augustow eine deutsche Vorpostenkompanie nachts überfallen und schwer zu schädigen.

Östlich Plock und auf dem Südufer der Wisla wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Ypern anzugreifen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon an. Die Bemühungen waren sämtlich infolge unserer sehr wirksamen Planen- und Mäusenfeuers aus der Gegend von Broodseinde und Veldhoeck gänzlich erfolglos. 3 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le-Four-de-Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Prießwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Gestern wurden 2 feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eins wurde bei Reims zusammengeschoßen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zur eiligsten Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz:
Unsere Operationen im nordwestlichen Russland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weiter 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spitztruppen die Gegend südwestlich von Mitaum. Russische Angriffe in der Gegend Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Neue Nachrichten unserer Heeresleitung.

Berlin, 1. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Leider sind wir schon wieder genötigt, einige Veröffentlichungen unserer Feinde richtig zu stellen, da sie offensichtlich bestimmt sind, im Ausland falsche Eindrücke zu erwecken. Von englischer Seite wird heute behauptet, das Dorfchen St. Julien in Flandern sei nur wenige Stunden in deutschen Händen gewesen und wurde dann von Kanadiern, Schotten und Iren zurückerobert. Diese Angabe steht mit der Wahrheit in Widerspruch. St. Julien ist fest in unserer Hand. Unsere Vorstellungen sind noch einige hundert Meter gegen den Feind vorgeschoben. — Die Franzosen wollen nach ihrem heutigen Bericht in Lothringen auf einer Breite von 25 Kilometer vier Kilometer Boden gewonnen haben. Sie vergessen aber hinzuzufügen, daß es sich nur um ein Vorrücken in französisch-Lothringen handeln kann und nur um ein Vorrücken in einer Gegend, in der sich keine deutschen Truppen befinden. Denn an deren weit in das französische Gebiet vorgeschobenen Linien hat sich in der Rückwärtsrichtung seit vielen Monaten nichts geändert, wohl aber wurden sie, wie aus unseren Tagesberichten ersichtlich ist, bis in die jüngste Zeit erheblich nach vorwärts verlegt.

Düнкirchen im deutschen Granatfeuer.

Paris, 1. Mai. (Str. Press.) Die Agence Havas meldet: Nachrichten über die Bombardierung von Düнкirchen ergeben, daß der Feind auf die Stadt 38 cm-Granaten abgeschossen hat. Während der Beschädigung konnten englische und französische Wasserflugzeuge bei ihren Ausklärungsflügen kein feindliches Schiff auf der Höhe von Düнкirchen entdecken. Ein deutsches Geschwader von zehn leichten Panzerschiffen befand sich vor Ostende. Die auf Düнкirchen geschleuderten Geschosse stammten aus Geschützen an den deutschen Linien. 20 Personen wurden getötet und 45 verletzt. Einige Häuser wurden zerstört.

Die nachstehenden Meldungen lassen unschwer die Überraschung und das Ersauern unserer Gegner über die gänzlich unerwartete Beschädigung der französischen Festung Düнкirchen durch die deutsche Artillerie erkennen. Als die ersten Granaten aus unbekannter Richtung heranheulten und mit gewaltigen Schlägen detonierten — nach französischer Auffassung handelt es sich um 38 Ztn.-Geschosse — ließ man eilig Flieger aufsteigen, um das Meer abzusuchen, denn nur von dort her, so schienen man geglaubt zu haben, konnten die feindlichen Geschosse gekommen sein. Aber die Höhe von Düнкirchen war frei von deutschen Kriegsschiffen und nur vor dem

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Zollinger.

(36 Fortsetzung.)
„Sie — Sie ließen sich wirklich beschwären?“
— Nachdem mir der Direktor feierlich erklärt die unüberbrückliche Verschiedenheit seines einzustehen, und nachdem ich mich durch und aufgestellten Schnurrbart ganz unentfesselt haben glaubte, produzierte ich mich auf dem Kunstreiters zum großen Wohlgefallen des erschienenen Publikums. Jona war außer sich und überhäufte mich mit Zärtlichkeiten; am Morgen aber wurde ich zum Kommandeur befördert. Heute eine Viertelstunde, die ich in meinem Leben noch nicht erlebt hatte, der ich in meinem Leben noch nicht erlebt hatte, der ich in meinem Leben noch nicht erlebt hatte.

Herrn durften Sie sich ja vermutlich wenig Hoffnung machen, und das Mädchen meinten Sie nicht aufgeben zu können. Da läßt sich der weitere Gedankengang dann ganz gut verstehen!

„Ja, so war es! Aber Sie sind der erste Mensch auf der Welt, Herr Graf, der ein Verständnis dafür hat, daß man unter Umständen die schrecklichsten Narheiten begehen kann, ohne doch gleich ein Auswürfling zu sein. Selbstverständlich war die equestriale Episode meines Lebens nur von kurzer Dauer. Die schöne Jona mit all ihrer romantischen Artistenwelt gewannen sehr bald ein völlig verändertes Aussehen, als ich sie nicht mehr aus der Höhe einer bevorzugten gesellschaftlichen Stellung, sondern mit den Augen des Gleichstehenden betrachtete. Auch ihre leidenschaftliche Liebe kühlte sich merklich. Ich wurde schnell ab, nachdem sie nicht mehr mit dem Feuer kostbarer Edelsteine geheizt werden konnte. Und eines schönen Tages kehrte ich ihr und meiner unrühmlichen Zirkuslaufbahn mit einem tagenlänglichen Gefühl tiefsten Elends den Rücken. Meine Schiffe aber waren nun einmal hinter mir verbrannt, und der Weg, der mich hätte ins Vaterhaus zurückführen können, war verschüttet. Ich versuchte mich noch in dieser und jener Beschäftigung, bis ich bei der Fliegerei anlangte. Unter dem Pseudonym, das ich mir ohne allzuviel Phantasie aus meinem ehrlichen Namen zurechtgeschneidert hatte, brachte ich es zu leidlichen Erfolgen als Aviatiker. Und ich träumte eben davon, ein zweiter Bégoud zu werden, als ein von schurkischen Konkurrenten herbeigeführter Unfall mich um meinen kostspieligen Apparat und meine schönen Aussichten brachte. Daß ich diesen Aussichten jetzt keine Träne mehr nachweine, brauche ich wohl nicht erst zu versichern, denn mir ist ja ein Glück zuteil geworden, wie ich es selbst in meinen kühnsten Träumen nicht mehr zu erhoffen gewagt hätte: das Glück, mein Leben doch noch für meinen König und mein Vaterland einsetzen zu dürfen, und mir das herrliche Anrecht auf einen recht-schaffenen Soldatentod vor dem Feinde zu erwerben!“

Wieder kühlte er die feberheiße Hand des Oberleutnants in der seinigen.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr

Kamerao! — Ich hatte langst den ehemaligen Offizier in Ihnen vermutet; denn so was läßt sich auch beim eifrigsten Bemühen nicht ganz verbergen. Und ich freue mich nun doppelt, Ihnen meine Hochachtung ausdrücken zu dürfen!“

Raven wollte antworten; aber eigentümliche Geräusche, die ihn plötzlich hochaufhorchen ließen, erstikten ihm das Wort auf den Lippen.

„Was ist das?“ fragte er. „Hören Sie nichts, Herr Oberleutnant?“

Auch der andere lauschte gespannt. Dann sagte er leise: „Es sind anmarschierende Truppen. Aber von den Unsrigen sind Sie sicherlich nicht!“

Bald konnten sie auch Einzelheiten unterscheiden: Pferdegetrappel, das Rollen von Rädern und kurze Kommandoworte. Und sie konnten nicht zweifeln, daß eine französische Batterie anrückte, um in dem Wäldchen Aufstellung zu nehmen, das ihnen bis jetzt Zuflucht gewährt hatte.

„Wenn man eine Möglichkeit hätte, den Unsrigen ein Zeichen zu geben!“ seufzte der Oberleutnant. „Aber wir sitzen in der Raufesalle, und ich fürchte, mein lieber Raven, nun ist es wirklich auch für Sie zu spät geworden.“

„Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Vorschlag zu machen, Herr Oberleutnant?“

„Ich hoffe, daß es einer ist, den ich Ihnen nicht übelnehmen muß.“

„Wenn wir uns diesen Artilleristen ergäben — es müßte dann doch für Ihre Wunde gesorgt werden. Und das scheint mir jetzt doch das Wichtigste; denn ich fürchte, Sie haben sehr zu leiden.“

„Nicht halb soviel, wie ich als Gefangener leiden würde. Ich hindere Sie nicht, um Pardon zu bitten; mich aber wird kein Feind lebendig in die Hände bekommen!“

„Dann bitte ich gehorsamt, meine Worte als ungeprochen ansehen zu wollen! Aber ein Glück, daß wir nicht waffenlos sind! Vielleicht bietet sich nach Tagesanbruch doch eine Gelegenheit, denen da vorne einen kleinen Streich zu spielen.“

Der Graf antwortete nicht mehr. Allem Anschein nach hatte er das Bewußtsein verloren. Da die Kälte der Nacht

Der Heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

London, 1. Mai. (Etr. Frlst.) Eine Mitteilung über den Verlauf des Angriffs auf die Dardanellen, die bis gestern mittag läuft, berichtet, daß britischen und französischen Landungstruppen türkische Gegenangriffe, die allmählich an Kraft abnahmen, abschlugen. Die Verluste des Heeres sind natürlich sehr groß. — Reuter meldet: Gestern wurde eine Liste der von 13 verwundeten Offizieren des englischen Heeres Mittelmeeres veröffentlicht, unter denen sich zwei Generalmajore befinden. Einer dieser Generalmajore hat seinen Wunden gestorben.

Konstantinopel, 1. Mai. (W. T. V. amtlich.) Das Große Hauptquartier meldet unter 30. April: Bei Kaba Tebe und Gallipoli versuchte der Feind, um sich aus dem schmalen Landstreifen einzuschließen, freizumachen. Aber wir wiesen die Feinde zurück und zwangen den Feind, bis auf 500 Yards vom Meeresufer entfernt zurückzuweichen und sich dem Schutze des Feuers seiner Schiffe zu stellen. — Den Verlusten infolgte ein ungeheurer Verlust zu. — Den Verlusten infolgte ein ungeheurer Verlust zu. — Den Verlusten infolgte ein ungeheurer Verlust zu.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. T. V. amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Der linke Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe seine Stellungen bei Kaba Tebe nach Norden in Richtung auf Ari-Burnu zurückgeworfen wurde, gestern vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Feuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erlitten wir 2 Maschinengewehre mit sämtlichem Material. Der Feind, der bei Sed-ul-Bar angriff, um unsere Stellungen zu durchbrechen, wurde durch unsere Artillerie zurückgeworfen. Die feindlichen Schiffe, die das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streikkräfte schützen mußten, haben keine Aktion gegen unsere Batterien unternommen. Das australische Unterseeboot „A 21“ wurde von unseren Kriegsschiffen vor einigen Tagen zum Sinken gebracht, als es in das Marmarameer einzudringen versuchte. Die Bootbesatzung aus 3 Offizieren und 29 Soldaten bestehend, wurde gefangen genommen. Ein feindlicher Hydroplan im Golf von Alexandrette überflog, wurde durch unsere Schiffe beschädigt und fiel ins Meer. Die Trümmer wurden von einem in diesem Gewässer fahrenden Kreuzer aufgenommen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Neues zu melden.

Vier englische und französische Bataillone vernichtet.

Athen, 1. Mai. (W. T. V. Nichtamtlich.) Mytilene wird gemeldet, daß vier englische und französische Bataillone, denen der Rückzug von den Truppen verweigert wurde, die Übergabe verweigerten und vernichtet wurden.

Griechenland und die Dardanellen-Operationen.

Athen, 30. April. (W. T. V. Nichtamtlich.) Landung von englischen und französischen Truppen bei Xeros beunruhigt die hiesigen politischen Kreise. Die Presse betont die Schwäche der Truppen der Türkei gegenüber und bezeichnet ihre Operationen als vergeblich.

Erheiterndes. Die Kerle mußten ja geradezu in Wolken fallen, wenn plötzlich in ihrem Rücken ein Feuer ausbrach, mit dessen Nähe sie wahrhaftig nicht rechnen konnten! Und wenn es ihm gelang, zwei oder drei von ihnen ins Jenseits zu befördern, hatte er das Martyrium dieser Nacht doch wenigstens umsonst erlitten und durfte mit dem Bewußtsein, den Kameraden und sich gerächt zu haben.

Den letzten Atemzug des Oberleutnants machte er freilich zuvor abwarten, und den letzten Viebschrei der erloschenen Augen zuzuhören, mußte er ihm. Darum blieb er zunächst regungslos, die zuckenden Lippen und in gespannter Erwartung gepreßten Lippen und in gespannter Erwartung gepreßten Lippen.

Da, was war das? Ein schmerzlicher Schrei, Ton, den er gut genug kannte, ein Knirschen, den Aesten und splitternden Stämmen — und dumpfes, frachendes Aufschlagen ganz in der Nähe.

Eine deutsche Granate! Halb mechanisch zählte Raven: eins — vier — fünf — Dann ein nervenzerschütterndes Geräusch, das Geschloß war freigelegt. Weit hinter der Batterie. Aber es war doch immerhin ein Beweis, daß die deutsche Artillerie weit drüben auf der anderen Seite des Gefechtsfeldes den Aufstellungen französischer Geschütze richtig erkannt hatte.

„Sie werden sich schon einschließen!“ ging es frohlockende Zuversicht durch Ravens Kopf. „Wir müssen um ein gewaltiges Stück näher kommen.“ Der Oberleutnant hatte also doch recht mit seiner „ung von gestern abend.“

(Fortsetzung folgt.)

Hausfrauen, leid sparlos mit dem von Fleisch, verlangt für den täglichen Fleisch von Jungschweinen.

über 40 Kilometer fernem Osten lag — so meldet Havas — ein deutsches Geschwader von zehn „leichten Panzerkreuzern“. Aufklärungsflüge brachten für die Dünkirchen die Gewissheit, daß sie vom Lande aus beschossen würden. Die französische Meldung sagt „aus Geschützen an den deutschen Linien“. Wo die Kanonen stehen, scheint man noch nicht zu wissen. Es mag auch schwierig sein, die Geschützstellung aufzufinden, da ja in dem ganzen in Betracht kommenden Abschnitt andauernd und heftig aus mittleren und großen Kalibern geschossen wird. Soviel steht aber fest, daß sich die deutsche Artillerie den Feinden von einer neuen, großartigen Seite gezeigt hat, denn die Schußentfernung ihrer großen Geschütze, aus denen die feindliche Festung getroffen wurde, dürfte 33 bis 35 Kilometer betragen. Sie entspricht also vermutlich der an der schmalsten Stelle 34,5 Kilometer betragenden Breite des Armeekanals. — Dünkirchen ist für unsere Feinde eine überaus wichtige Basis und speziell für die Engländer ist dieser Hafenplatz, weil es ihrer Front am nächsten liegt, gerade jetzt in der Zeit vermehrter Transporte außerordentlich wichtig. Der Schaden, der durch die Beschädigung angerichtet worden ist, dürfte sehr groß sein. Die weitere Beschädigung der feindlichen Festung läßt sich überdies nach Belieben fortsetzen und verstärken. Ganz besonders wollen wir aber auch die Tatsache unterstreichen, daß die englische Seeherrschaft nicht so weit geht, die Anwesenheit eines beträchtlichen deutschen Geschwaders vor der belgischen Küste verhindern zu können. Wäre Dünkirchen nicht bombardiert worden, so hätte man von unseren Schiffen sicher nichts gehört. Wie oft mögen deutsche Geschwader ihre Flagge in der Nordsee und am Kanaleingang zeigen? Die Entdeckung der Kriegsschiffe wird natürlich — ehe feststand, um was für Typen es sich handelte — bei unseren Feinden erst den Glauben erweckt haben, die deutschen Granaten seien von hier her gekommen, so daß dieser „Zusatz“ sogar einer gewissen Komik nicht entbehrt.

London, 1. Mai. (Etr. Frlst.) Reuter meldet: Die Admiralität berichtet, daß die Stellung der deutschen Geschütze, die Dünkirchen beschossen hatten, durch Flieger aufgeklärt worden sei. Im Laufe des Abends sei die Stellung angegriffen worden; 12 kleine und 2 große Fliegerbomben seien darauf geworfen worden.

Erfolg eines deutschen Fliegers.

Genf, 1. Mai. (Etr. Frlst.) Laut Yvonne Blätter wurde gestern das Eisenbahngleis und der Bahnhof von Etrées-Saint-Denis von einem deutschen Flieger, der anscheinend aus der Richtung Lassigny kam, erfolgreich beschossen. Drei Bomben zerstörten die Telegraphen- und Signalleitungen.

Französische Flieger über dem Schwarzwald.

Freiburg, 1. Mai. (Etr. Frlst.) Nach einem Bericht des „Marktgräser Tagblatts“ warf gestern ein Flieger acht Bomben auf einen Güterzug der Station Niederschönen im Schwarzwald. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Die Lage im Osten.

Holländische Verwunderung über unseren Vormarsch im Osten.

Amsterdam, 1. Mai. (Etr. Frlst.) Der Vormarsch der Deutschen nach der Eisenbahnlinie Libau-Dünaburg erregt hier Verwunderung. Das „Nieuws van den Dag“ schreibt hierüber: Schamty ist mehr als hundert Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, und die Anwesenheit deutscher Truppen so weit nördlicher als dort, wo andere deutsche Truppen stehen, ist sehr überraschend. Man muß annehmen, daß die Deutschen auf ihrem Vormarsch so weit nach Rußland hinein fast keinen Widerstand getroffen haben, denn wir haben nichts von Gefechten in dieser Gegend gehört und erfahren erst von dem Aufmarsch durch den russischen Generalstabsbericht von gestern, worin gemeldet wurde, daß die Deutschen über Rosjany bis zum Fluß Dubysja vordringen, der noch weit östlicher und südlicher liegt als immer empfindlicher wurde, drückte sich Raven so nahe als möglich an den Oberleutnant heran, um ihm etwas von seiner Körperwärme mitzuteilen. An Schlaf aber war selbstverständlich nicht mehr zu denken. Und er fühlte auch gar keine Müdigkeit; ja, selbst die Schmerzen schienen sich gemindert zu haben, seitdem das Einrücken der feindlichen Batterie in den Wald alle seine Gedanken beschäftigte. Der Aufstellungsort der Geschütze mußte sich in so großer Nähe ihres Schlupfwinkels befinden, daß er deutlich die Stimmen der Offiziere und Soldaten vernahmen konnte, die eifrig arbeiteten, um sich die nötige Deckung gegen die Beobachtung von Seiten des Gegners zu schaffen.

„In der Morgenfrühe wird der Tanz losgehen“, dachte Raven. „Und wenn die Unsrigen den Standort der Batterie auskundschaften, haben wir die schönsten Aussichten, hier in unserm Loch Bekanntschaft mit deutschen Granaten zu machen. Aber wenn sie die französischen Kanonen zusammenschießen, so mag es in Gottes Namen darum sein. Der arme Kamerad wird darüber ja schwerlich anders denken als ich.“

In unendlicher qualvoller Langsamkeit schlichen die Stunden der Nacht dahin. Nie in seinem Leben hatte Hugo von Raven den Anbruch eines neuen Tages heißer und inbrünstiger ersehnt, obwohl ja alle Wahrscheinlichkeit dafür sprach, daß dieser Tag für ihn der letzte sein würde. Aber dies untätige Ausharren in dem Erdloch, diese entsetzliche Ohnmacht, dem Verwundeten an seiner Seite, der jetzt in matten und abgerissenen Worten zu phantasieren anfangt, auch nur die kleinste Verringerung seiner Leiden zu verschaffen, sie dünkten ihm hundertmal schlimmer als der Tod.

Wie eine Erlösung begrüßte er den ersten fahlen Schimmer, der durch die Lücke im Strauchwerk in ihr dumpfig feuchtes Gefängnis fiel, und der ihm gestattete, das Gesicht seines Schicksalsgenossen zu unterscheiden. Er sah, daß es aschfahl geworden war, und daß tiefe, dunkle Schatten unter seinen geschlossenen Augen lagen. Es war innerhalb weniger Stunden zu einem hageren, verfallenen Greifenantlitz geworden, und wie ein Erschauern ging es durch Hugo von Ravens Seele. Noch einmal trat die Versuchung an ihn heran, aus der Grube zu steigen und

die Stelle, an der die Deutschen bis jetzt gemeldet wurden. Man hat es also hier vermutlich wieder mit einer Überraschung durch Hindenburg zu tun. Es ist so lange nichts mehr über diesen deutschen Volkshelden bekannt geworden, daß eine derartige Überraschung wohl zu erwarten wäre. Der Zweck dieser Unternehmung ist noch nicht völlig deutlich. Wollen die Deutschen die Eisenbahnverbindung von Libau abschneiden? Ist es der Plan, die russische Linie in einer großen Bewegung zu umgehen, oder will Hindenburg den Großfürsten zu einer Truppenverlegung nach dem Norden zwingen, damit er, Hindenburg, irgendwo anders einen schönen Schlag ausführen kann?

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. Mai. (W. T. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 24. April 1915, mittags: In Russisch-Polen lebhafter Geschützkampf, der stellenweise auch nachts andauerte. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben. An der Front in Westgalizien und in den Karpaten keine Veränderung. Gegen die von uns eroberten Seen zwischen Drava und Dornale richtete der Feind auch gestern heftige Angriffe, die abermals unter sehr großen Verlusten für die Russen abgewiesen wurden. Hierbei wurden 500 Mann gefangen. In Südostgalizien und in der Bukowina zeitweise Artilleriekampf. Südlich Jaleszycki schloß eine unserer Batterien ein Munitionsmagazin in Brand. Am südlichen Kriegsschauplatz außer vereinzeltem Geschützfeuer entlang der Grenze während der letzten Zeit keine Ereignisse von Bedeutung. Östlich Trebinje wurden montenegrinische Kräfte, die sich zu weit vorgewagt, durch unser Artilleriefeuer zerstreut, ihre Unterstadt zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bestürzung in russischen Hofkreisen.

Sofia, 1. Mai. (E. U.) Eine kürzlich aus Petersburg hier eingetroffene diplomatische Persönlichkeit erzählte, daß in russischen hohen politischen und besonders Hofkreisen eine große Bestürzung und zugleich großer Unwille gegen den Generalissimus, Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch wegen des unglücklichen Ausgangs der Karpatenkämpfe herrsche. Von einer hohen offiziellen russischen Persönlichkeit sei der Versuch des Durchbruchs der Karpaten als Wahnsinn bezeichnet worden, weil die russische Armee selbst im Falle eines gelungenen Durchbruchs in eine Falle geraten und mit den Karpaten als Hindernis im Rücken vollständig abgeschnitten und von der Vernichtung bedroht gewesen wäre. Es häufen sich die Stimmen, die den Großfürsten Nikolajewitsch als unfähig hinstellen und auch die Lage der russischen Armee in Polen als aussichtslos bezeichnen. In den erwähnten Kreisen machen sich viele darauf gefaßt, daß der jetzige Krieg für Rußland ähnlich wie der mandtschurische Feldzug enden wird.

Die deutsche Offensive in Ost und West.

Wien, 1. Mai. (W. T. V. Nichtamtlich.) Die Blätter betonen einstimmig die große Bedeutung der überraschenden Meldung über die erfolgreiche deutsche Offensive in Nordwest-Rußland, die, wenn sich auch ihr Ergebnis nicht voraus sehen lasse, erhebliche Rückwirkung auf die übrigen Fronten ausüben könnte. Auch der Nachricht von der Beschädigung Dünkirchens, des starken Fliegerstützpunktes und Calaisier Brückentopfes durch die deutsche Artillerie komme eine erhöhte Bedeutung zu. Die Blätter erklären, daß die neue Kriegspause somit mit aussichtsvollsten Erfolgen für die Verbündeten begonnen habe.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 2. Mai. (E. U.) Reuter meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Edale“ (15000 Tonnen), von Südamerika unterwegs, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Scilly-Inseln gelandet.

sich den Franzosen zu überliefern, damit dem Schwerwundeten Beistand werde oder wenigstens Erleichterung für seine letzten Stunden. Aber dann dachte er daran, daß der Oberleutnant, wenn er noch einmal zum Bewußtsein kam, ihm wahrlich wenig Dank wissen würde für solchen Viebsdienst, und er wies die Versuchung endgültig von sich ab.

Draußen war es bereits lebendig geworden. Die Bedienungsmannschaften der Batterie, die allem Anschein nach ein paar Stunden im Walde geruht hatten, traten auf ihre Posten, und aus der Höhe, wahrscheinlich von den als Beobachtungsstand ausersehenen Baumwipfeln herab, kamen weithin vernehmliche Befehle. Nur wenige Minuten noch, dann dröhnte der erste dumpfe Knall durch die Morgenstille des erwachenden Tages. Und in rascher Folge ließen auch die übrigen Geschütze ihr erschütterndes Gebrüll vernahmen.

Aber den Oberleutnant wedte der unfreundliche Frühgruß nicht zum Bewußtsein der Wirklichkeit. Er schlug wohl die Augen auf, in denen die Blut des Wundfiebers brannte, aber er erkannte weder seinen Gefährten, noch hatte er eine Vorstellung von seiner Lage oder von dem, was zu befürchten stand. Ja, seine Seele schien im Gegenteil von allerlei lieblichen Vorstellungen umgautelt, denn um die schmalen, bleichen Lippen, über die immer wieder derselbe weibliche Name kam, huschte es zuweilen wie ein zufriedenes Lächeln.

„Er wird sterben“, dachte Raven. „Er wird ganz gewiß sterben.“

Und dann reiste in seiner Seele allgemach ein abenteuerlicher, tollkühner Entschluß. Wenn der Graf starb, was hielt ihn dann noch in diesem scheußlichen Loch zurück? Mit dem eigenen Leben hatte er ja ebenfalls abgeschlossen. War es da nicht ganz selbstverständlich, daß er es wenigstens so teuer als möglich verkaufte? Die Vorstellung, daß er sich von hinten her an die Batterie heranschleichen und den Ahnungslosen durch ein paar wohlgezielte Schüsse aus seinem Browning einen heillosen Schrecken in die Glieder jagen würde, ehe ihn selber das erlösende Blei traf — diese phantastische Vorstellung gewann für ihn mehr und mehr etwas beinahe

gut vorbereiteten Gegner gegenüber als äußerst
Die der Regierung nahestehende Zeitung
weist darauf hin, daß eine Unterstützung
Griechenland jetzt, wo die Entente die Operationen
ausgenommen habe, zwecklos sei. Nach der in
Griechenland vorherrschenden Meinung sei ein Eingreifen
die Dardanellen griechischerseits jetzt verpätet.
Gegenüber hierzu äußert sich ein Teil der Presse
deutlich darauf hin, daß, weil die Streitkräfte der
Engländer sich als ungenügend erweisen
Griechenlands Mitwirkung sich als unentbehrlich
werde. Die Regierung ist der Ansicht, daß die
Entente bei den Dardanellen die Politik Griechenlands
zu beeinflussen vermögen.

(Nachdruck verboten.)

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Die Helden von Chapelle.

Die Kriegsbereitschaft im Großen Hauptquartier
Westens haben in den letzten Tagen gemeinsam das
in und um Neuve Chapelle besichtigt. Dabei
haben nicht nur eingehende Mitteilungen über die
Kampfesweise der Engländer gemacht
die bekanntlich einerseits deutsche Gefangene vor
getrieben, um das Feuer der Deutschen dadurch
schwächen, andererseits aber auch ihre eigenen Mann-
schaften in deutsche Uniformen gesteckt hatten, um die
Feinde zu täuschen, sondern man hat ihnen auch Ge-
schichten über die Einzelheiten der Schlacht zu unter-
richten, die deutlich erkennen lassen, daß der Siegesjubiläum
der Engländer über ihre angeblichen Erfolge bei Neuve
Chapelle gewaltig übertrieben ist. In äußerst lebendiger
Weise und mit erstaunlicher Klarheit erzählt darüber
ein französischer, der den Kampf in allen Phasen durchlebt
hat, folgendes:

Es war anzunehmen, daß die Engländer, nachdem
ihre Offensive in der Champagne gescheitert
war, sich ihrerseits — vielleicht unter einem gelinden
Druck Frankreichs — zum Angriff übergehen würden.
Bisher der Ort La Bassée der Angelpunkt ihrer
Operationen gewesen, so verlegten sie, als sie sich wehrhaft
zu La Bassée die Finger verbrannt hatten, den beab-
sichtigten Durchbruch etwas weiter rechts, nahe dem
früher heilsumstrittenen Dorf Neuve Chapelle.
Hier hatten die Engländer außer einer ungeheuren
Artillerie ihre sämtlichen übrigen verfügbaren
Kräfte versammelt. Der englische Armeebefehl vom
19. März 1915 bestätigt das und gibt zugleich Aufschluß
über die Stärke der Engländer. Danach standen 48
Bataillone 3 deutschen gegenüber. Nehmen
wir an, daß die Zahl der englischen Bataillone künstlich
vergrößert wäre, so bleibt aber immer noch eine
unbegreifliche feindliche Überlegenheit bestehen.

Nachdem die feindlichen Flieger eine auffallende
Rolle gezeigt hatten, erfolgte am 10. März vormit-
tag der berühmte englische Angriff, der trotz der großen
Überlegenheit der englischen Oberbefehlshaber in seinem
Angriff angeschlagen hatte, ohne die erhoffte Wirkung
zu erzielen. Zwar gelang es den Engländern, das
Dorf Neuve Chapelle zu nehmen und einen Gelände-
gewinn zu erzielen. Dieses Ergebnis steht aber in
keinem Verhältnis zu den aufgetriebenen Mitteln und
Verlusten zu den englischen Verlusten. Außerdem
hat das Dorf nicht die strategische Bedeutung für uns,
die wir es nicht entbehren könnten. — Es ist hier
so, wie es bei den Franzosen in der Champagne
war. — Beabsichtigt war ein Durchbruch großer
Kräfte. Es wurden große feindliche Massen gegen unsere
schwach bewachte Schützengrabenlinie geworfen. Daß
dieser große Angriff einmal ein Stück Graben
erhielt, ist selbstverständlich. Es ist nun für den
Führer sehr angenehm, das Scheitern eines
Angriffsversuches mit dem erzielten Geländegewinn
zu verbinden. So ist es auch hier bei Neuve Chapelle.

Der frühe des 10. März setzte eine Kanonade ein,
die meinte, die Hölle habe ihren Schauplatz nach
Chapelle verlegt. Es fiel nicht Schuß auf Schuß,
Salvo auf Salvo. Das Artilleriefeuer richtete
sich gegen unsere Schützengraben, die auch fast
gänzlich wurden. Unter dem Schutze dieses ungeheuren
Artilleriefeuers gelang es dann auch nach heftigstem
Kampf unserer Leute und trotz der sehr starken Ver-
lusten der Engländer, in die noch schwach besetzten Gräben
einzudringen.

Am Beginn die englische Artillerie das Feuer nach
unseren Gräben und streute das ganze Gelände hinter
Chapelle ab. Es war ein wahnsinniges Artillerie-
feuer, und jeder, der es erlebte, wird es niemals ver-
gessen. Zwischen 9 und 10 Uhr rückte unsere Kompanie
in die Richtung auf Neuve Chapelle vor. Kaum
hatten wir einige Meter aus unserem Quartierort heraus,
wurden wir uns auch schon im dichtesten Schrapnell-
feuer. Jeder von uns mußte, daß es heute galt, eine
Sappe auszulöffeln. Wir kamen aber zunächst
keine Verluste vor, abgesehen davon, daß allen zur
Verfügun ein kaltes Bad verabreicht wurde; wir mußten
durch mehrere der so zahlreichen tiefen Wasser-
gräben. — Wir gingen zunächst in der Richtung auf
den halblinks vor uns liegenden Wald vor. Auf diesen
konzentrierte sich bald das englische Artilleriefeuer,
das uns bald nach rechts verzog und ein frei-
williges Gefecht besetzten. Im Walde hatten wir erheb-
liche Verluste, auch bei dem weiteren Vorgehen. Das
war zur Verteidigung eingerichtet, insbesondere
die Schützengraben nach allen Seiten versehen worden.
Hier stand ein Maschinengewehr links vor dem
Feldartillerie, die zunächst von uns zu decken war. Lustig
prasselte der Schrapnellhagel auf die Dächer und an einer
Stelle fing das Gefecht Feuer, das aber schnell wieder
abgelöst wurde. Inzwischen schien das Gefecht auch das
Interesse der englischen schweren Artillerie erweckt zu
haben. Denn plötzlich kamen die „Dickies“, wie die
schweren Granaten im Felde genannt werden, langsam
näher. Ich beobachtete: 75 Meter, 50 Meter, 20 Meter,
10 Meter vor das Gefecht. Das ganze Gebäude zitterte
in allen Fugen, und der Schwefelgestank zog durch alle
Räume. Schon machte ich mein Testament, der nächste
Schuß muß mitten im Gefecht sitzen. — Der Mensch
denkt — das Schicksal lenkt. Das Artilleriefeuer verzog
sich wieder nach rechts und unsere Kompanie ging nun
gruppenweise im allerschönsten Feuer im „Marsch-Marsch“
über freies Gelände vor und besetzten ein kleines, zer-
schossenes vor Neuve Chapelle liegendes Dorf.
Zunächst nahmen wir Deckung hinter einem kleinen
Haus und dann ging es wieder vorwärts, springend,
kriechend, hüpfend. Dann schien es, als würde das
Artilleriefeuer noch wütender. Ein ohrenbetäubendes
Krachen und Säusen. — Wir lagen ein paar Stunden
hinter ein paar dicken gefällten Bäumen und erwarteten
schließlich den Abend. Ungefähr so, wie Wellington bei
Waterloo den Abend oder die Preußen herbeiwünschte.
Die Minuten krochen so langsam dahin.
(Schluß folgt.)

Paul Schwyder, Kriegsbereitschaft.

„Hier kommt Keiner durch“.

Amtsrichter, Rittmeister d. R. Dr. Behorn-Frankfurt a. M.
(Schluß.)

Die Dragoner haben inzwischen den Gebrauch der
Pionierwaffen gelernt, und es drängt sie, ihre neu erwor-
benen Kenntnisse gleich anzuwenden. Und es erbietet sich
ein Fähnrich von hünenhafter Gestalt freiwillig, die
Säuberung der Sappe zu übernehmen. Befolgt von
einigen Dragonern stürmt er, in jeder Hand eine Gra-
nate, vor, und schon fliegt die erste über die Schulter-
wehr. Immer werden neue Handgranaten durch eine
Kette von aufgestellten Dragonern weitergegeben, die der
Fähnrich auf die Feinde schleudert. Doch ihre Wirkung
genügt ihm wohl noch nicht. Denn plötzlich eilt er zu-
rück, und selbst die Pioniere, die doch manches schon er-
lebt, nehmen mit Staunen wahr, wie er die schweren
Minen, die sonst nur dem wuchtigen Minenwerfer an-
vertraut werden, ergreift und sie mit nerviger Faust
gegen die Feinde schleudert. Furchtbare, ohrenbetäubende
Explosionen sind die Folge. — Doch sollte der zähe Gegner
noch immer Stand halten? Ja, wirklich, deutlich hört
der Fähnrich einige Franzosen im Flüsterflüstern hinter der
letzten Schulterwehr sprechen. „Die wollen wir lebend
haben. Wer geht freiwillig mit mir vor?“ Und sogleich
ist auch schon ein Helfer zur Stelle. Ein alter Apotheker
ist es, dem schlechte Augen im Frieden den Eintritt in
das Heer verwehrt, der aber nach Kriegsausbruch als
einer der ersten freiwillig zu den Waffen gegriffen hat.
Der eilt nun stürmisch vor. Doch kaum hat er den Be-
reich der schützenden Schulterwehr verlassen, da richtet
ein Franzose, der sich hinter einigen Sandsäcken verbor-
gen gehalten hat, seine Waffe auf den tapferen Krieger.
Und ehe dieser sein Bajonett dem Gegner zwischen die
Rippen stoßen kann, trifft ihn die tödliche Kugel, und
rücklings sinkt er hin, seinem nacheilenden Kameraden
vor die Füße. Den packt darüber eine fürchterliche Wut,
und nicht achtend der Kugeln, die ihm an zwei Stellen
den Mantel durchlöchern, stürzt er sich mit hochge-
schwungenem Karabiner auf den Feind und haut ihm
mit der ganzen Wucht seines Kolbens den welschen Schädel
ein. Und schon sucht sein Auge neue Opfer. Doch die
letzten Franzosen, die sich noch in der Sappe befunden
haben, sind so schnell es ihre schweren Wunden gestatten,
aus der Sappe gesprungen und versuchen, ihren Graben
zu erreichen. Nun, die mögen leben und ihren Kame-
raden erzählen, wie badiische Dragoner zu fechten wissen.

5 Tote, viele Gewehre und ein großer Vorrat von
Handgranaten sind in der Sappe zurückgelassen.
Der Gegner hat offenbar gemerkt, daß er es mit
Kavalleristen zu tun hat. Denn man hörte höhnische
Zurufe: „chevaux caput, chevaux partis!“ Will er nun
damit sagen, daß wir, wie das bei ihm der Fall ist,
unsere Pferde verloren hätten? Oder sieht er uns als
minderwertige Gegner an? Auf jeden Fall hat er den
Humor noch nicht verloren, trotz der erbitterten Kämpfe.
Unsere Leute aber ebensowenig. Als eine Granate mitten
im Graben krepirt, erfreulicherweise ohne Schaden an-
zurichten, da ruft der beherzte Posten, der daneben steht,
wie der Regelmache, so laut, daß der Feind es hören
kann: „Alle Reume!“

Der gegebene Denktzettel hält die Franzosen 24 Stunden
in Schach. Zuerst scheint es, als hätte ihre Angriffslust,
nachgelassen, denn der Rest der Nacht verläuft verhältnis-
mäßig ruhig. — Aber schon am frühen Morgen beginnt
der Gegner mit erneuter Heftigkeit, uns mit Artillerie-
feuer zu überschütten. Die Flachbahngeschosse zielen direkt
über den Graben weg und reißen nicht selten Brust- und
Schulterwehr ein, und einem Pionier wird auf diese
Weise der Kopf glatt über dem Rumpf weggerissen. Auch
an Granaten aus Stillschlagsgeschützen und Schrapnells
fehlt es nicht, Minen und Handgranaten werden geschleudert,
und den ganzen Tag über herrscht ein fürchterlicher Hölle-
lärm. Auch unsere Artillerie beteiligt sich wader.

Die wütende Beschiesung durch den Gegner hat uns
gleich ahnen lassen, daß die Franzosen die Absicht noch
nicht aufgegeben haben, uns aus unserer Stellung zu
vertreiben. Am Spätnachmittag springen denn auch in
der Tat einzelne Gruppen aus ihrem Graben, aber
ein wirksames Feuer aus unsern Karabinern, das sofort
einschlägt, läßt sie bald ihren Plan aufgeben. Schnell ver-
schwinden sie wieder in ihrem schützenden Graben.

Die Franzosen wechseln jetzt ihre Angriffsmethode.
Nachdem der Mond sich hinter den Wolken verkrochen
und der Morgennebel sich gesenkt hat, schleicht der Geg-

ner sich, ohne diesmal gegen den Schützengraben selbst
vorzugehen, — am Frühmorgen des vierten Tages —
unter dem Schutze des früher schon verzeichneten Hecken-
gestrüpps an die Sappe, das Ziel seines Begehrens, heran.
Die überraschte Besatzung kann auch diesmal dem Hagel
von Handgranaten nicht lange Stand halten und muß,
soweit sie nicht ein Opfer der herumfliegenden Eisensplitter
geworden ist, in den Graben selbst zurückweichen. Mit
starken Kräften drängt der Feind schnell durch die Sappe
nach, und einige vermögen sogar in den Schützengraben
selbst vorzudringen. Da wirft sich der Leutnant d. R. J.
mit geschwungenem Degen und mit dem Rufe: „Dra-
goner drauf! Hier kommt mir keiner durch!“ dem Feind
entgegen. Während eines kurzen, heftigen Handgemenges
fällt der junge Offizier, von zwei feindlichen Kugeln aus
nächster Nähe getroffen. Doch durch das Beispiel ihres
Führers zur höchsten Tapferkeit angefeuert, werfen die
Dragoner sich mit erneuter Kraft auf ihre Gegner und
drängen diese nach kurzem wütenden Nahkampf in die
Sappe zurück. Auch hier ist ihres Bleibens nicht lange.
Mit Minen und Handgranaten gehen wir den Franzosen
heftig zu Leibe; und ehe die Sonne am Himmel erscheint,
sind sie aus der Sappe vertrieben. Über 25 Gewehre
und zahlreiche Handgranaten haben sie auf ihrer Flucht
zurückgelassen.

Die Morgenröte läßt den Himmel gegen Osten blutig-
rot erscheinen und uns den Kampfplatz in seiner ganzen
Schaurigkeit vor Augen treten. Mancher brave Reiters-
mann hat sein Leben lassen müssen; und auch der fröhliche
Trompeter, der so oft am Bivakfeuer durch die Klänge
seines Horns uns begeistert hat, liegt nun in seinem
Heldenblute. Doch der Tod der Braven war nicht umsonst.
Auch in den Reihen des Feindes hat der Senfmann
seine blutige Ernte gehalten, und unsere Hiebe waren so
wader, daß dem Gegner für die ganzen nächsten Tage
die Lust zum Angreifen vergangen war. Wohl haben
sie aus der Ferne mit Infanterie- und Artilleriegeschossen,
Minen und Handgranaten uns nach dem Leben getrachtet.
Aber sich mit uns im Nahkampf zu messen, das haben
sie nicht mehr gewagt, davon hatten sie genug.

Am Abend des siebten Tages wurden wir abgelöst,
um an anderer Stelle unserer Front neue Verwendung
zu finden. Vorbei führt uns der Rückmarsch an dem
Soldatenfriedhof im Schlammtal, und wir gedachten in
stiller Trauer unserer vielen Kameraden, die in diesen
sieben Tagen dort bestattet worden sind. Die haben es
bewiesen, und wir, wir wollen es mit unserm heiligsten
Streben versuchen, die letzten Worte unseres gefallenen
Kameraden auch an dem neuen Platz, auf den wir ge-
stellt werden, wahrzumachen:

„Hier kommt Keiner durch!“

(Aus der Völler Kriegszeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

3. und 4. Mai 1917.

Der deutschen Heeresleitung konnte es im Grunde
nicht gleichgültig sein, ob und wann es den Versailern
gelang, Herren der Situation und von Paris zu werden,
denn mit der Versailler Regierung waren die Friedens-
bedingungen vereinbart worden. So richtete denn am
4. Mai die Versailler Regierung an die Pariser einen
Aufruf, in welchem es hieß, daß die deutschen Truppen
zu neuen schonungslosen Angriffen vorgehen würden,
wenn sie selbst nicht den Aufstand unterdrückten. Es solle
deshalb jetzt der Angriff auf die Ringmauer selbst er-
folgen. Sie sprach die Hoffnung aus, daß sobald ihre
Soldaten die Ringmauer überschritten hätten, die guten
Bürger sich um die nationale Fahne scharen würden. Es
hänge von diesen guten Bürgern ab, dem Sturmangriff
vorzubeugen, sie möchten die Tore freiwillig öffnen, dann
werde das Feuer eingestellt werden. Zum Schluß hieß
es: „In sehr wenig Tagen werden wir in Paris sein.
Frankreich muß mit dem Bürgerkrieg ein Ende machen,
es muß und kann es.“

Deutschland.

— Stuttgart, 1. Mai. (T. U.) Der Eindruck,
den der König bei dem ersten Besuch seiner in Nord-
frankreich und Westlandern weilenden Truppen erhielt,
war, wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, sehr gut. Die
Leute seien dank der vortrefflichen Verpflegung frisch und
gesund. Die Stimmung ist überall zuversichtlich. Angst-
liche und schwarzseherische Menschen im Heimatlande
sollte man einmal an die Front schicken. Sie würden
mit Zuversicht und Mut gestärkt zurückkehren. Den besten
Eindruck machte das Verhältnis zwischen den Offizieren
und Soldaten. Bei aller Aufrechterhaltung der mili-
täischen Form herrsche ein kameradschaftlicher Geist.
Man sieht, beide Teile wissen, was sie aneinander haben.
Sie fühlen sich als Kampfgesossen. Ein idealeres Ver-
hältnis kann man sich nicht denken.

Soldates.

Weilburg, 3. Mai.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Reserve-
Gefreiter Karl Wehler aus Oberflecken, Kreis Wehlar, im
Pionier-Regiment Nr. 25. — Musketier Heinrich Kraft
aus Bismar, Kreis Wehlar, im Inf.-Regt. Nr. 116. —
Ersatz-Reservist Anton Muth aus Eschhofen.

SS Oberstleutnant Heinrichsen, der bisherige
Kommandeur des Limburger Bandsturm-Bataillons in
Nordfrankreich, hat wieder das Kommando des Land-
wehrbezirks Limburg übernommen.

Die gestrige Ausschuß-Sitzung der Allgem. Orts-
krankenkasse Weilburg war schwach besucht. Nach dem
Bericht des Mandanten Schmidt betrug die Mitglieder-
zahl am Anfang des Jahres 1914 männliche 1922,
weibliche 225, am 31. Dezember 1702 männliche und
602 weibliche. — Die Einnahmen belaufen sich auf
85881.89 M., wovon 77238 M. auf die Beiträge ent-

fallen. Berausgabe wurden: für Krankenbehandlung durch approbierte Ärzte 20972.57 M., für Zahnärzte 1085 M., für Arzneien und sonstige Heilmittel 7897.96 M., für Krankenhauspfege 8394.10 M., für Krankengeld 28148.37 M., Hausgeld 724.55 M., für Sterbegeld 992 M., für Verwaltungskosten 6145.96 M., Rassenbestand 479944 M. — Nach dem vorjährigen Abschluß betrug das Vermögen der Ortskrankenkasse 43 270.19 M., am Schluß des Geschäftsjahres 1914 48 069.63 M. — Die Prüfungskommission hat die Rechnung für richtig befunden und wird dem Rendanten Entlastung erteilt.

□ Vor der Prüfungs-Kommission im Wagner-Gewerbe haben die Lehrlinge Theodor Croom aus Eubach, Bernhard Grünweller aus Winkels und Wilhelm Offenbach aus Drommershausen ihre Prüfung mit der Note „Gut“ bestanden.

Feinde macht Frieden.

Maiengrün und Maienblume,
Frühlingszauber! — Wundervoll!
— Schweigst du endlich Mordkanone?
Gib's genug nicht blut'gen Joll?
Seht ihr nicht — ihr Feinde alle,
Deutschland! — Bringt ihr nicht zu Falle.

Maienblume! Wärm die Herzen,
Strahle hell du Wahrheitslicht!
„Wühlt nicht tiefer euch die Schmerzen,
Wartet nicht — bis alles bricht,
Euch! — uns Zugedachtes — blühet
Bald! um Frieden euch bemühet.“ —

Altes Sprichwort bleibt doch wahr:
„Grabt niemals andern Gruben“
Sonst — naht doppelt euch Gefahr,
Und sie — goldne Schätze — haben
Schätze! Unschätzbar — so groß!
Menschheitsführer! — Segenslos! F. J.-k.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Dienstag, den 4. Mai.
Trocken und meist heiter, tagsüber wärmer als heute.

Letzte Nachrichten.

Wien, 3. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Mai mittags. In Russisch-Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus seinen Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernislinie der feindlichen Hauptstellung. An der Front in Westgalizien und in den Karpaten lebhafter Geschützkampf. Auf den Höhen zwischen Orava- und Oportol waren unsere Truppen einen heftigen russischen Angriff zurück, machten 200 Mann zu Gefangenen, gingen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostry. Mehrere hundert Russen wurden hierbei gefangen; Maschinengewehre erbeutet. In Südost-Galizien und der Bukowina keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 3. Mai. (T. U.) Nach einer Schlacht, in der ein heftiger russischer Angriff durch Teile der deutschen Südararmee und der Kräftegruppe des Feldmarschall-Deutnants von Szurnay zurückgewiesen worden war, hestete der Generalstabschef der deutschen Südararmee dem Feldmarschallleutnant von Szurnay auf dem Schlachtfelde das Eisene Kreuz an die Brust. Die Verleihung des deutschen Ehrenzeichens an ihren sieggewohnten Führer wurde von den Truppen mit Begeisterung begrüßt.

Genf, 3. Mai. (Str. Frst.) Laut Meldung französischer Blätter hat China gestern Japan die Antwortnote überreicht, in der es dessen neue Forderungen in höflicher aber bestimmter Form ablehnt.

London, 3. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich meldet über die Beschließung von Düllingen am Donnerstag nachmittag, daß gleichzeitig mit der ersten Granate, die um 3.30 Uhr explodierte, 3 deutsche Flugzeuge über der Stadt erschienen, die augenscheinlich das Feuer leiten sollten. Die Besatzung der Stadt war außerstande, das Feuer zu beantworten, da sie nicht entdecken konnten, wo die deutschen Geschütze aufgestellt waren. Schließlich brach ein gewaltiger Brand aus, der die Flugzeuge in die Flucht trieb.

Kopenhagen, 3. Mai. (T. U.) „Daily Chronicle“ berichtet: In Hoed van Holland traf die englische Anweisung ein, vier Rettungsboote und zwei Sanitätsboote vom Roten Kreuz zur Abfahrt bereit zu halten. Eine nähere Nachricht, ob es sich um eine Seeschlacht oder ein Dampferunglück infolge eines Angriffes eines deutschen Unterseebootes handelt, liegt noch nicht vor. Man glaubt aber, daß sich in der Nähe des Nordhinder Feuereschiffes Ereignisse zugegetragen haben, die die englische Anweisung veranlaßt haben.

London, 3. Mai. (Str. Frst.) Ein russisches Dampfschiff mit einer Ladung Steinkohlen soll durch ein deutsches Unterseeboot an der Westküste von Irland in den Grund gebohrt worden sein. Die Besatzung sei gerettet und nach den Valentia-Inseln gebracht worden. — Reuter-Meldung. Der torpedierte russische Dampfer ist der Dampfer „Svorno“, der von Port Talbot nach Archangelst unterwegs war. Die Besatzung von 24 Mann hatte kaum Zeit, das Schiff zu verlassen, ehe die Deutschen feuerten. Der Dampfer sank in 12 Minuten.



Verlustlisten

Nr. 211—213 liegen auf.

Landwehr-Ersatz-Bataillon Nr. 4.

Ersatz-Reservist Heinrich Nidel aus Gaudernbach, bisher vermißt, verwundet, jetzt im Ref.-Lazarett Büllschau, Ersatz-Reservist Heinrich August Bausch aus Weinbach, bisher vermißt, verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56.

Ersatz-Reservist Christian Philipps aus Dillhausen lo.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Kriegsfreiwilliger August Scheib aus Weiburg leichtv.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 50.

Befreiter Wilh. Schermuly aus Mengerskirchen gefallen.

Jäger-Bataillon Nr. 11.

Oberleutnant Ludwig Friedrich Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich lo., bei d. Tr., Oberjäger Herm. Heil aus Pfaffenbach verwundet in Gefangenschaft, Jäger Friedrich Robrecht aus Almenau lo.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Der Holzabfuhrweg längs der Biese im Distrikt 12, „Reuschenbach“ ist wieder hergestellt und wird zur Holzabfuhr vom 4. d. Mts. an wieder freigegeben. Die Abfuhr darf nur bei trockenem Wetter erfolgen. Zuwiderhandelnde werden bestraft. (§ 14 der Holzverkaufsbedingungen.)

Weiburg, den 3. Mai 1915.

Der Magistrat.

Einbanddecken

Zum 1. und 2. Band „Völkerrrieg“

vorrätig in

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Verschönerungs- u. Verkehrsverein (Lannusklub).

Mittwoch, den 5. Mai, abends 8^{1/2} Uhr

Haupt-Versammlung

im Deutschen Haus.

Ravensteins

deutsche Kriegskarten

Belgien und angrenzendes Frankreich von der Nordseeküste bis zur Sommernündung

Russisches Grenzgebiet gegen Ostpreußen.

Polen nördliche Hälfte, gegen Posen und Westpreußen.

Polen, südliche Hälfte gegen Schlesien und Oesterreich

Ost-Frankreich mit Umgegend - Karte von Paris.

Umgegend von Paris (50 Pfg.)

Elsass-Lothringen mit angrenzendem Frankreich

Preis Mk. 1.—

Brothaus Kriegs-Atlas 1914/15 1 Mt.,

England und die Nordsee 50 Pfg.,

G. Debes, Karte zum deutsch-englischen See- und Kolonialkrieg

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

* Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien. *

Das vollstündigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15

Wöchentlich ein Heft.

Allgemeine Kriegszeitung.

Preis 25 Pfennig.

Nach dem bewährten Vorbild unserer räumlich bekannten illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreiteten, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitschrift aller wichtigen Kriegsgeschichten, bestimmt, die Ereignisse der über uns ausgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Hausbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns ausgegangenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutende und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte: zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele Abbildungen nebst einem Gips-Kunstblatt oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“

Vorrätig in der Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind, die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Feuer zu stehen; an alle diejenigen, die im Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte mitgehoben, an der Sammlung eines Kapitals für erblindete Krieger des Landheeres und der Marine teilzunehmen.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen deutschen Frühlings niemals wieder schauen, versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu und ihren dunklen Lebensweg durch eine mögliche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant Sr. Maj. des k. und Königs, Oberbefehlshaber in den Waffen und Gouverneur von Berlin.

Freiwillige Beiträge nimmt die Geschäftsstelle des „Weiburger Tageblatt“ entgegen.

Eine noch ganz neue amerikanische Cornied-Mähmaschine wegen Familienverhältnisse zu verkaufen. August Horz in Haffelbe.

Auf unsere Anfrage wird uns mitgeteilt, daß

Fibel für die Kleinen

in den nächsten 14 Tagen erscheinen wird.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Keine Fleischtenerung!

Ochsena-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gr. (ein gehäufte Teelöffel) Ochsen-Extrakt à Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichtes. 1 Pfund Ochsen-Extrakt hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch. Dosen à 1 Pfund netto M. 2.— „ „ „ „ „ 1.10

In den meisten Detailgeschäften zu haben.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Braver Junge

der die Sattlerei erlernen will sucht Hermann Hendrich.

Reinrassiger Boxer

2 Jahre alt, m. Stammbaum (scharfer Wachhund) billig abzugeben bei G. Hirschhäuser, Weilmünster.

Tapeten

neueste Muster riesig billig, Farbe gratis. Reste weit unter Preis, sämtliche Farben und Pinsel, la Leinöl und staubfreies Fußbodenöl.

1. Weiburger Consumhaus, R. Brehm.

2. frische melkende Ziegen

zu verkaufen. Näheres in der Exp. un.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2-8

nachmittags.